

spielen und meinen, wir thun große Dinge, die Gott ganz besonders beachten müsse. Unterdes sitzt der allwissende Gott und schreibt unsre Tage auf sein Buch; er ordnet und schafft, was wir vor oder hernach thun; er richtet alles zu unserm Besten und unsrer Seligkeit und hat dabei stets ein wachsamcs Auge auf uns und unser Kinderpiel, damit wir keinen verderblichen Schaden nehmen.“

113. Das vierblättrige Kleeblatt.

(Caspari.)

Im Jahre 1833 wollte ein junger Mensch nach Amerika auswandern. Er hatte einem Schiffskapitän, der im Hafen lag, das Fahrgeld bereits bezahlt und wartete sehnlich auf die Stunde der Abfahrt. Endlich läßt ihm der Kapitän sagen: „Der Wind ist günstig, und heut Abend um 5 Uhr geht's in die hohe See!“ Als es 4 Uhr geschlagen, geht unser Auswanderer bereits auf den Hafen zu, denn er denkt: „Besser eine Stunde zu früh, als eine Viertelstunde zu spät, der Kapitän versteht keinen Spas. Wie er gerade durch die Allee geht, die zum Hafen führt, und schon das Schiff vor Augen hat, auf dem die Segel gerichtet sind und die Wimpel lustig im Winde flattern, sieht er neben seinem Weg in der Anlage ein vierblättriges Kleeblatt stehen. „Sieh da!“ spricht er, „das bedeutet Glück, das muß ich mir mitnehmen,“ macht einen Schritt aus dem Weg, bückt sich und bricht das vierblättrige Kleeblatt ab. Als er wieder auf den Weg zurückgekehrt, kommt mit großen Schritten der Soldat auf ihn zu, der nebenan vor dem Schilderhäuschen, Gewehr im Arm, auf- und abgeschlendert war, und sagt: „Guter Freund, Ihr müßt mit auf die Wache!“ — „Auf die Wache? Warum denn?“ — „Nun,“ sagt der Soldat, „Ihr könnt doch Geschriebenes lesen, schaut nur hin, was dort auf der Tafel steht: — Fünf Thaler Strafe, wer in der Anlage etwas abreißt.“ — „Was geht mich die Tafel an, ich muß auf das Schiff!“ — „Was geht mich das Schiff an,“ erwiderte der Soldat, „Ihr müßt mit auf die Wache. In einer Stunde kommt die Ablösung, dann führt man Euch auf das Stadthaus und dort bezahlt Ihr Eure fünf Thaler!“ — „Lieber Freund, in einer halben Stunde geht das Schiff fort, auf dem ich bezahlt habe, haltet mich nicht auf, ich muß fort!“ — „Geht mich nichts an,“ sagte der Soldat und faßte ihn am Kragen. „Nehmt Vernunft an, lieber Freund, das kann unmöglich die Meinung des Gesetzes sein, daß man wegen eines vierblättrigen Kleeblatts ein Schiff nach Amerika versäumen und sein Fahrgeld verlieren soll!“ — „Geht mich nichts an!“ sagte der Soldat, „hier heißt's: Ordre pariert!“ — Der junge Amerikaner gab gute und böse Worte, versprach und drohte, schimpfte und weinte. — „Geht mich nichts an!“ antwortete der unerbittliche Soldat, und fort mußte er auf die Wache. Bis er dort die Ablösung erwartet und auf dem Stadthause seine fünf Thaler bezahlt hatte und schweifstriefend wieder zurück an den Hafen kam, war das Schiff auf und davon, und er fing an, sein Mißgeschick, den Soldaten, das Kleeblatt, den Magistrat und die ganze Stadt zu verwünschen. Da nicht sogleich ein anderes Schiff abging, mußte er noch einige Zeit sich in der Stadt aufhalten, da fällt ihm eines Tages im Gasthaus die Zeitung mit den Schiffsberichten aus Cuxhafen in die Hände. Sie berichtet von einem großen Sturm, viele